

Jackie Sheehan: Chinese Workers. A New History

London: Routledge, 1998, X, 269 S.

Die Geschichte der Arbeiter unter der Herrschaft der Kommunistischen Partei Chinas ist von der Chinawissenschaft lange Zeit vernachlässigt worden. Neben einzelnen Aufsätzen existierten bis in die 90er-Jahre hinein praktisch nur die Dissertationen von Paul F. Harper¹ und Morton D. Fletcher² sowie die strukturelle Beschreibung der Gewerkschaften von Lee Lai To.³ Die Erforschung dieser Geschichte schien sich nicht zu lohnen, da die Gewerkschaften entsprechend der Leninistischen Theorie ohnehin nur "Transmissionsriemen" der KP waren. Obwohl Harper und Fletcher eindrucksvoll gezeigt hatten, dass dies keineswegs bedeutete, dass die "Herren der Betriebe", die — zumindest der Theorie nach — soziale Basis der Kommunisten, deren Partei zu allen Zeiten unterstütz hatten, wurde die spannungsreiche Beziehung zwischen selbst ernannter "Avantgarde" und "Basis" erst nach dem Ende der Demokratiebewegung 1989 zum Forschungsgegenstand.⁴ Die brutale Bekämpfung der daran beteiligten Arbeiter hatte schließlich deutlich gemacht, wie sehr die Partei die Entstehung einer von ihr nicht mehr kontrollierten Arbeiterbewegung fürchtet.

Auch Jackie Sheehan fragt sich angesichts der Bedeutung von Arbeiteraktivitäten in der 89-Bewegung und der Bildung unabhängiger Gewerkschaften, ob es nicht bereits vor 1989 Derartiges gegeben habe: "There is also the possibility that in the past, outside observers were too easily convinced by the Chinese authorities' line that the vast majority of workers were loyal and politically reliable" (S. 2). Und sie kommt zu dem Ergebnis, dass im Laufe der Geschichte der Volksrepublik zwar nicht alle Arbeiter (vor allem nicht unbedingt die privilegierten in den Staatsbetrieben), aber doch eine große Zahl von ihnen immer wieder in Widerspruch zu Staat und Partei geraten ist, häufig auch mit politischem Hintergrund: "But it is my contention that conflict, often originating from economic grievances, but quickly developing into a political dispute as a result of the dominance of the party within enterprises, has been a far more common feature of industrial life in China than is generally recognized" (S. 2).

Die Autorin hat es sich daher in ihrer Dissertation, auf der die Veröffentlichung beruht, zur Aufgabe gemacht, die Geschichte dieser Krisen nachzuzeichnen. Dabei stützt sie sich auf drei Gruppen von Arbeiten: die vielfältige Sekundärliteratur über die sozialen Bewegungen und Kampagnen in der VR China, die seltene Literatur über die Arbeiter sowie Literatur über die Arbeiterbewegungen in anderen sozialistischen Ländern. Vor allem Letztere bestärkt sie in ihrer Auffassung, dass es auch in

¹ Paul F. Harper: *Political Roles of Trade Unions in Communist China*, Cornell Univ. 1969 (University Microfilms).

² Morton D. Fletcher: *Trade Unions in Communist China*, Univ. of California (Berkeley) 1968 (University Microfilms), veröff. als *Workers and Commissars. Trade Union Policy in the People's Republic of China*, Bellingham 1974.

³ Lee Lai To: *The Structure of the Trade Union System in China, 1949-1966*, Hong Kong: Centre for Asian Studies, 1984.

⁴ Z.B. verschiedene Aufsätze von Anita Chan oder Elizabeth J. Perry: *Shanghai on Strike. The Politics of Chinese Labor*, Stanford, CA: Stanford University Press, 1993.

China einen permanenten Konflikt zwischen Beherrschten und Beherrschern gegeben hat, der nicht nur ökonomische, sondern vor allem auch politische Differenzen zur Ursache hat.

Sheehan behandelt diesen Konflikt in sieben Kapiteln, zwei davon sind der Zeit nach Beginn der dingschen Reformen gewidmet. Die maoistische Zeit teilt sie entsprechend der wesentlichen Kampagnen ein: Auf die Zeit der "Neuen Demokratie" folgen Abschnitte über die Versuche der Beschleunigung der Revolution (Drei- und Fünf-Anti-Bewegung, Hundert-Blumen-Kampagne sowie "Großer Sprung nach Vorn"), über die Kulturrevolution und die anschließende Zeit der Viererbande bis zur Unterdrückung der Bewegung des 5. April 1976. Die Zeit der Reformen behandelt sie zunächst bis zum endgültigen Ende der "Mauer der Demokratie" und in einem zweiten Abschnitt bis 1994. Ein durchgehendes Thema dabei ist neben dem Verhältnis Arbeiter-Gewerkschaften-Partei auch die Beziehung der Arbeiter zu den Studenten und Intellektuellen, die viele der Protestbewegungen initiiert haben, sich häufig aber im Verlaufe der Entwicklung gegen Arbeiter gestellt haben oder deren Interessen zumindest an den Rand zu drängen versuchten. Ihrer Rolle wird in der Literatur wesentlich mehr Gewicht beigemessen, was — so die Autorin — ebenfalls dazu geführt habe, dass die Arbeiter als aktive politische Kraft zu wenig beachtet wurden. Dass sich dies 1989 veränderte, lag nicht unbedingt an mehr und spektakuläreren Aktivitäten der Arbeiter, sondern auch an größeren Einblicken seitens ausländischer Beobachter. Da inzwischen auf Grund der Reformen auch die sozialen Probleme (vor allem die Arbeitslosigkeit) dramatisch zugenommen haben, dürfte es für die Zukunft allerdings schwierig sein, die Arbeiter weiter zu vernachlässigen.

Wenn Sheehan die geringe Beachtung der Arbeiter als (auch von den offiziellen Gewerkschaften) unabhängige politische Kraft für die ersten 45 Jahre der VR China beklagt, so gilt dies auf jeden Fall für die breite Literatur über die sozialen Bewegungen und politischen Kampagnen. Erstaunlich ist allerdings, dass sie selbst die Dissertation von Harper nicht zu kennen scheint und ebenso nicht die Arbeiten von Lieberthal über den Einfluss von Geheimorganisationen auf die Belegschaften.⁵ Ohne die Bedeutung ihrer Arbeit schmälern zu wollen, die immerhin als erste die gesamte Geschichte der Arbeiterbewegung von 1949 bis in die Mitte der 90er-Jahre erzählt und damit eine hervorragende Grundlage aller weiteren Untersuchungen sein wird, muss doch vermerkt werden, dass sie für große Perioden zu den oben genannten Arbeiten keine wesentlich neuen Erkenntnisse hinzufügt, da auch sie sich auf die gleichen Originalquellen stützt.

Dabei stellt sie in Einleitung und Schluss durchaus neue und anregende Fragen an das Material. So fordert sie z.B. eine deutliche Revision von Andrew Walders Modell des Neo-Traditionalismus, das zu stark die totale Kontrolle der Arbeiter betont. Auch kritisiert sie, dass Elizabeth Perry und Wang Shaoguang in ihren Arbeiten zu stark die Trennungen innerhalb der Arbeiterklasse betont hätten. Einmal abgesehen davon, dass z.B. Walder in späteren Arbeiten sein Modell von 1986 selbst revidiert und um die Aspekte einer auch eigenständig agierenden Arbeiterschaft ergänzt hat,

⁵ Kenneth G. Lieberthal: "The Suppression of Secret Societies in Post-Liberation Tientsin", in: *The China Quarterly*, (1973) 54, S. 242-266.

verfolgt Sheehan diese durchaus interessanten Themen kaum im Hauptteil ihrer Arbeit. Dieser besteht vor allem aus einer chronologischen Darstellung der Entwicklungen und Konflikte, die z.T. so detailliert ist, dass sich der Leser in den Ereignissen verliert. Die Fülle der benutzten Primärquellen, die auch Lokalzeitungen einschließt, ist beeindruckend, aber eine stringendere Auswertung hätte der Arbeit gut getan.

Ihr Ziel, "to make these periodic labour protests better known" (S. 228), hat die Autorin erreicht und es dürfte auch daher der Chinaforschung in Zukunft schwer fallen, die unabhängige Arbeiterbewegung weiter zu ignorieren.

Günter Schucher

Julia F. Andrews, Kuiyi Shen: A Century in Crisis. Modernity and Tradition in the Art of Twentieth-Century China

New York, N.Y.: Guggenheim Museum Publications, 1998, 329 S., 204 gez. Farbtafeln, ca. 100 s/w Abb. im Text

Erst vor gut zwei Jahrzehnten entstand durch die neuen Entwicklungen in China und die Öffnung des Landes in der westlichen Welt ein zunehmend breiteres Interesse an der Geschichte der chinesischen Kunst im 20. und späten 19. Jahrhundert. Dabei wurde auch ein großer Nachholbedarf an Kenntnis über ihre Entwicklung deutlich. Die neuen Impulse haben Forschung und Publikationsaktivität starken Antrieb gegeben; Kunstausstellungen von Museen und Galerien fanden große Beachtung und lebhaftes Interesse.

Vom Guggenheim-Museum, New York/Bilbao wurde 1998 eine herausragende Ausstellung veranstaltet: "*China: 5,000 Years*, the first exhibition by a major Western museum to juxtapose the art of modern China with its traditional counterpart. [...] *A Century in Crisis: Modernity and Tradition in the Art of Twentieth-Century China*, the modern section of *China: 5,000 Years*, is the first exhibition held outside China's own borders to tell a comprehensive story of China's modern art." (T. Krens, Director, The Solomon R. Guggenheim Foundation: Preface, unpag.)

Das ganze vorige Jahrhundert und bereits das späte 19. Jahrhundert waren in China geprägt von einer gewaltigen kulturellen Krisen- und Umbruchsituation, die die bildende Kunst — speziell die Malerei und Grafik — bei deren enger und spezifischer Verknüpfung mit der traditionellen Gesellschaft bzw. gesellschaftlichen Elite, ihrer Gedankenwelt, Lebensweise, Ästhetik, ihren Empfindungen und Idealen zutiefst mit einbezog. Die Kunst war weitgehend auf ein ausgefahrenes Gleis geraten und in Sterilität verfallen, sodass für eine Belebung gravierende neue Impulse notwendig waren.

Solche Impulse gingen aus von einer Rückbesinnung auf die eigenständigen lebendigen Traditionen in der chinesischen Kunst und im 20. Jahrhundert insbesondere von der intensiven Begegnung und Beschäftigung mit der westlichen Kunst — die indes im späten 19. Jahrhundert gerade auch von Einflüssen ostasiatischer Kunst mitgeprägt worden war. Im 20. Jahrhundert zeigt sich im Spannungsfeld zwischen